Portfolio

ADFC - Radtour 31.07.2022

6 Kirchen - Tour

Die Kirchen im Einzelnen

Kirche Mariä Himmelfahrt	Nesselried	Neoromanische Kirche
Kirche St. Michael	Appenweier	Rokoko Kirche
Kirche St. Martin	Zimmern	Spätgotische Kirche
Kirche Johannes der Täufer	Wagshurst	Romanische Kirche
Alte Kirche "St. Christina"	Fautenbach	Einfaches Barock
Kirche St. Cyriak	Oberkirch	Neuromanische Kirche

ADFC - Radtour

6 - Kirchen / 31.07.2022

Zeitlicher Ablauf

Ort	Beginn / Start	Ankunft	Hinweise	Aufenthalt ca.
Hist. Rathaus Offenburg		10:00	Treff / Toureinweisung	15 min
	10:15		Start der Tour	
Nesselried		10:45		20 min
	11:05			
Appenweier		11:25		20 min
	11:45			
Zimmern		12:05	Toilettengang Eventuell im Golfclub	40 min
	12:25 / 12:45			
Wagshurst		13:25		60 min
	14:25			
Fautenbach		14:55		20 min
	15:15			
Oberkirch		16:00	Eventuell Abschluss in einem Restaurant	

Link Komoot:

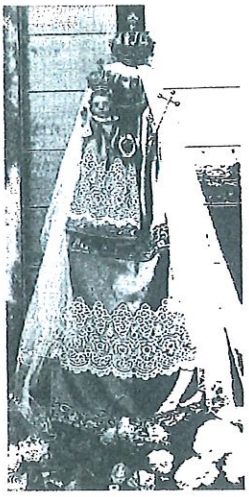
https://www.komoot.de/tour/847265692?ref=wtd-m

Kirche Mariä Himmelfahrt

Nesselried

Neoromanische Kirche

Unsere Kirche



Mariä Himmelfahrt

Um 1500 stellte ein unbekannter Künstler das Marienwallfahrtsbild unserer Kirche her.Erste urkundliche Erwähnung des Baues einer Kapelle für Unternesselried ist 1630. 1662 erhielt sie den Namen „Unserer Lieben Frau Capell". Im 18. Jhd. wurde diese Kapelle in barockem Stil umgebaut. Nach der Vereinigung von Unter- und Obernesselried 1871 wurde 1876 an der Stelle der Kapelle der Grundstein für eine neue Kirche gelegt.
Sie erhielt das Patrozinium „Mariä Himmelfahrt" (15.August).

Der Legende nach entstand unsere Kapelle dadurch, dass ein Freiherr von Ried (dessen Anwesenheit in Nesselried geschichtlich belegt ist) bei einem Ausritt eine Marienstatue/-bild fand. Er war von der singenden Maria angetan, dass er sie mit nach Hause nahm. Über Nacht verschwand sie wieder.
Freiherr von Ried fand sie am nächsten Tag wieder dort in den Brennnesseln, wo er sie schon gestern gefunden hatte.
Wiederum nahm er sie mit zu sich nach Hause, und die Geschichte wiederholte sich.
Als er sie das dritte Mal dort fand, beschloss er, sie dort zu lassen und ihr eine Kapelle zu erbauen.
Da er Von Ried hieß und er die Maria in den Nesseln gefunden hatte, nannte den entstandenen Ort um die Kapelle „Nesselried".

1995/96 wurde die Orgel in unserer Pfarrkirche restauriert.

Drei Jahre später wurde auch der Chorraum völlig restauriert und dabei auch zwei neue Seitenaltäre angebracht.

Kirche St.Michael

Appenweier

Rokoko Kirche

Die Pfarrkirche St. Michael

Die Pfarrkirche St. Michael ist die schönste Rokokokirche in Mittelbaden. Sie wurde um 1750 erbaut nach Plänen von Franz Ignaz Krohmer. Turm, Chor und Langhaus wurden durch den Baumeister Joh. Ellmenreich errichtet, der aus dem Vorarlberg stammte, im Inneren finden sich Stuckarbeiten von Joh. Schütz und Freskomalereien von Benedikt Gambs. Die Gemälde der beiden Nebenaltäre stammen von Heinrich Lihl, das des Hochaltars von Joh. Pfunner. Die Kirche ist einschiffig, an der Südseite des Chores steht der Turm.

St. Michael in Appenweier

Quelle: SE Appenweier-Durbach

Blick vom westlichen Haupteingang in den harmonisch gestalteten Innenraum. Ein besonderes Schmuckstück von St. Michael ist die links im Bild zu sehende Kanzel aus Stuckmarmor. Sie wurde von Joh. Schütz geschaffen.

Das Deckengemälde stellt "Maria Himmelfahrt" dar (von Bernhard Gambs).

Wenn Sie eine Kirchenführung wünschen, melden Sie sich bitte bei Frau Mans. Tel 07805 - 2579.

Kirche St. Martin

Zimmern

älteste Kirche in der Gemeinde Appenweier

Spätgotische Kirche

Pfarrchronik Urloffen

Pfarrchronik in Kürze

Mutterkirche in Zimmern 1389 erbaut; St. Martinus geweiht. 1417 als Kirchspiel erwähnt. St. Johannes dem Täufer geweiht. 1666 erwähnte Kirche St. Martinus geweiht. Heutige Kirche 1833 erbaut. Bau durch Weinbrennerschule „(Aus „die Stadt- und Landgemeinden des Kreises Kehl" Hrsg. Hist. Verein f. Mittelbaden 1964).

Das Kirchenvisitationsprotokoll von 166 besagt: „Zimmern oder Urloffen-Zimmersche Mutter und Pfarrkirche mitten auf dem Felde gelegen, hat als himmlischen Patron den hl. Bischof Martinus. Der Ort hat eine dem hl. Johann Baptist geweihte Kirche, zu leitende Seelen hat er ca. 300(1/3 Kinder berechnet dürfte die Gesamtseelenzahl ca. 400 gewesen sein). Diese St. Johann Baptist-Kapelle dürfte die Kapelle des 1228 erwähnten Allerheiligenspitals, der Heiligen Jakobus und Johannes gewesen sein...

1521 kam die Ortenau an Österreich und blieb katholisch, währen die Nachbarorte Sand und Legelshurst zur Herrschaft Hanau gehörten und protestantisch wurden.

An der Stelle der heutigen St. Martins-Pfarrkirche stand 1666 eine Kapelle zu Ehren der hl. Brigitta oder des hl. Johann Baptist. Sie steht in der Mitte des Dorfes, 1833 erbaut, 1876 und 1912 restauriert.

1833 – 35 wurde die Pfarrkirche St. Martin im W4eibnbrennerstil (Klassizismus) als Firmkirche in der Ortenau erbaut (Patrozinium St. Martin am 11. November). Eine Kostbarkeit in ihr ist die Stieffellorgel aus dem Jahre 1837. Sie steht unter Denkmalschutz. Stieffell war Schüler des berühmten Orgelbauer Silbermann.

Zu erwähnen sind die signierten Gemälde der Seitenaltäre aus dem Jahre 1829, ein gotischer Taufstein und ein Ölgemälde, das den Kirchenpatron St. Martin darstellt. Dieses wertvolle Bild aus dem Rastatter Schloss ist ein Geschenk des Großherzogs Leopold von Baden. Nach Meinung des Kunsthistorikers Wingenroth soll es aus der Schule van Dyck stammen.

Die Geschichte der Pfarrei lässt sich bis ins Hochmittelalter zurückverfolgen. Im Ortsteil Zimmern, dem älteren Ort, stand schon damals eine Kirche. Heute gehört sie zu den drei verbliebenen Feldkirchen in der Ortenau. 1989 wurde ihr 600-jähriges geschichtlich nachweisbares Bestehen gefeiert. In ihr befinden sich drei Altäre aus der Barockzeit, ein Taufstein und ein Kreuz aus der Gotik und eine Pieta im Renaissancestil. Die Kirche ist eine Wallfahrtsstätte zur Schmerzensmutter (Fest 15. September).

Kirche Johannes der Täufer

Wagshurst

Kirchenführung durch den historischen Verein Wagshurst

Romanische Kirche

Kirche St. Christina - Alte Kirche

Fautenbach

Einfaches Barock

Geschichtliches

Dank der freundlichen Unterstützung
von Elmar Gschwind

Alte Kirche Fautenbach
ehemals Pfarrkirche St. Christina.
Der älteste Nachweis des Patroziniums der Hl. Christina,
einer Märtyrerin aus der Zeit der diokletianischen Verfolgung, stammt aus dem Jahre 1666.

So, wie die Kirche heute zu sehen ist, wurde sie im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts,
genauer in den Jahren 1725 bis 1727 erbaut bzw. umgestaltet.

In Fautenbach muss schon früher eine Kirche gestanden haben.
Über die äußere Gestalt dieser „Urkirche" ist nur wenig bekannt.
Einer alten Beschreibung nach soll sie auf einem 160 m hohen Lösshügel gestanden haben.
Man kann davon ausgehen, dass sie ihren Platz wohl an derselben Stelle hatte
wie das heute als „Alte Kirche" bezeichnete ehemalige Gotteshaus.
Drei Dinge sind darüber hinaus für uns heute noch relevant:
die „Urkirche" war eine typische Chorturmkirche, von der alleine der umgestaltete Turm übrig geblieben ist,
auch sie hatte, wie die „Alte Kirche", die heilige Christina zur Patronin,

Bei den Renovierungsarbeiten in den Jahren zwischen 1977 bis 1982
ist man auf Mauerreste gestoßen (im Bereich der Sakirstei), die auf eine Bauweise schließen lassen,
wie sie im 13. Jahrhundert üblich war.

Der Grundriss des Turmes hat ungefähr die Maße eines "Quadrates" von 7,5 x 7,8 m
(Nach Messungen von 1714), die Höhe beträgt ca. 19,20 m (Nach Messungen von 1857),
die Länge des Kirchenschiffes beträgt ca. 15 m.
Die ursprüngliche Form der Kirche mit Satteldach blieb bis ins 18. Jahrhundert erhalten.

Der Turm musste immer wieder repariert werden.
Auf diese Weise scheint er in den Jahren 1714-1721
seine "Welsche Haube" (zwiebelförmige Haube) erhalten zu haben.

1726 hat man das Schiff der Kirche neu erbaut,
womit die Kirche St. Christina ihren typischen Chorturmcharakter verloren hat.

1737 wurden einige Veränderungen vorgenommen.
Man ließ die Chorfenster vergrößern, das Gewölbe im Chor wurde erhöht
sowie der Chorbogen, der Altarstein und der Altarboden.

1776 scheint er nach den alten Maßen neu gebaut worden zu sein.
Pfarrer Scheurer wollte damals den Turm um 1,80 m erhöht haben,
damit man das Geläut noch in größerer Entfernung hören konnte.
Die damaligen Eigentümer des Turmes, die Verwaltung des Andreas Hospitals, waren damit einverstanden,
forderten jedoch, dass jeder Bauer von Fautenbach vier Fuhren dazu leisten sollte.
Als Entschädigung hätte jeder pro Fuhre ein Maß Wein und ein Viertel Brot erhalten.
Die Gemeinde Fautenbach ging allerdings nicht auf diesen Vorschlag ein und so wurde der Turm nicht erhöht.

Leider konnte man bis heute noch keinerlei Angaben über die innere Ausstattung der Kirche finden.

Geschichtliches

Dank der freundlichen Unterstützung
von Elmar Gschwind

Da 1955 die neu erbaute Kirche St. Bernhard von Baden Pfarrkirche von Fautenbach wurde,
ließ man die alte Kirche St. Christina leider verfallen.

Im Frühjahr 1977 wurde das historische Wahrzeichen von Karl Bold erworben
und unter hohem finanziellem Aufwand von 1977 – 1982 renoviert.
Im Zuge der Sanierungsmaßnahmen stieß man auf Skelettreste sowie alte Grabsteine,
die nach gründlicher Restaurierung wieder beim Gotteshaus ihren Platz fanden.

Wie mit der Kirchenbehörde vereinbart, wurde der Altar des ehemaligen Gotteshauses entfernt.
Dieser befindet sich heute in der Kirche von Stahringen am Bodensee.

Zurück blieb indessen die barocke Kanzel, die zusammen mit dem originalgetreu restaurierten Deckengemälde
auch heute noch keinen Zweifel an der früheren Zweckbestimmung des Gebäudes lassen.

Gerade noch verhindert werden konnte der Diebstahl der letzten Kirchenglocke,
die, an einem Seil hängend, von Langfingern bereits zum Abtransport bereitgestellt worden war.

Heute steht die Alte Kirche unter Denkmalschutz.

In den Jahren 2007 und 2008 wurden die Grabsteine,
die gleichzeitig Kreuzwegstationen darstellen,
im Bereich der linken Hofseite restauriert und neu angelegt.
Diese Maßnahme wurde ermöglicht durch das gemeinsame Zusammenwirken
des Landesdenkmalamtes, der Stadt Achern und der Familie Bold.

Geschichtliches

Dank der freundlichen Unterstützung
von Elmar Gschwind

Bedeutende Objekte im Umfeld der „Alten Kirche"

An der Südseite:

Ursprünglich befand sich hier bis zum Jahre 1838 der alte Friedhof,
den man durchaus als Kirchhof bezeichnen darf.
An der, durch Efeu fast zugewachsenen Mauer,
erkennt man noch schön gearbeitete Platten alter Gräber.

Erwähnenswerte Reste der ursprünglichen Kirche sind ein Grabkreuz
von dem im Jahre 1691 verstorbenen Pfarrer Jacob Zengerlin
sowie eine weitere Steinplatte,
die man bei den Renovierungsarbeiten am Eingang zur Sakristei
auf der Südseite eingemauert hat.
Der Text lautet folgendermaßen:
„Auff Donnerstag nach Maria unseren lieben Frauwen geburt als man zahlt 1572
starb die Ehrsam Appolonia Lagerin von Offenburg
deren Seele und alle gleubigen Seele Gott gnedig sein wollen. Amen."

An der Ostseite:

Hier konnte man ursprünglich den herrlichen Blick auf den nahen Schwarzwald genießen.

Hier einige Details zu den Veränderungsmaßnahmen in den Jahren von 1725 bis 1728.
Davon war die wichtigste:
An den noch von der „Urkirche" herrührenden Turm
wurde ein Kirchenschiff mit einer Länge von 15 m angebaut.
Damit war allerdings der typische Chorturmkirchencharakter verloren gegangen.
Auch in den folgenden Jahren wurden immer wieder Veränderungen vorgenommen:
1737 wurden die Chorfenster vergrößert
und das Gewölbe im Chor erhöht.
1776 wurden der Altarstein und der Altarboden
nach den alten Maßen neu gebaut.

An der Nordseite:

Die nördliche Seiteneingangstür trägt die Jahreszahl 1604.
Man kann vermuten, dass diese einmal der Haupteingang der „Urkirche" war.

Etwas durchaus Bemerkenswertes treffen wir außerdem
auf der Nordseite der „Alten Kirche" an:
Granitsteine mit mosaikartigen Keramikbildern, welche die einzelnen Kreuzwegstationen darstellen,
dazu die Namen ehemaliger Dorfbewohner.
Das heißt die Kreuzwegstationen waren gleichzeitig Gedenkstätten.

Erklärung:
Nach dem 1. Weltkrieg ließ der damalige Pfarrer Boll
für 43 aus dem Krieg nicht mehr heimgekehrte Fautenbacher eine Gedächtnisstätte errichten.
Sie befand sich auf der Südseite der Kirche und konnte durch einen Granitbogen mit der Inschrift „Den edlen Söhnen der Gemeinde" betreten werden.
Im Zuge der Renovierungsarbeiten wurde der Heldenhain beseitigt
und die restaurierten Steine auf die Nordseite der Kirche umgesetzt.

In den Jahren 2007 und 2008 wurden die Grabsteine,
die gleichzeitig Kreuzwegstationen darstellen,
im Bereich der linken Hofseite restauriert und neu angelegt.
Diese Maßnahme wurde ermöglicht durch
das gemeinsame Zusammenwirken
des Landesdenkmalamtes, der Stadt Achern und der Familie Bold.

An der Westseite:

Hier interessiert uns, die im Bogen des Hauptportals eingemeißelte Jahreszahl 1726.
Ein Beleg dafür, dass zu dieser Zeit an der Kirche gearbeitet wurde.

Das Innere der Kirche:

<u>An die frühere Nutzung erinnern vor allem noch:</u>

Die in einfachem Barock gehaltene Kanzel

Das im Jahre 1932 von den Künstlern Gebrüder Wagenbrenner
aus Rastatt geschaffene und restaurierte Deckengemälde.

Die beiden Seitenaltäre wurden abgebaut
und der Kirchengemeinde Stahringen bei Radolfzell überlassen.
Das Hochaltarbild, auf dem die heilige Christina abgebildet ist,
wurde aus der alten Kirche gestohlen und dabei der Altar beschädigt.
Das Bild kam wieder in den Besitz der Pfarrgemeinde
und hatte in der Kirche St. Bernhard einen würdigen Platz gefunden.
Im Jahr 2015 wurde es der
Gemeinde Stahringen am Bodensee übergeben.

Die einstmals auf der Empore im Jahre 1936 von der Firma Hess,
Karlsruhe-Durlach, installierte Orgel
wurde nach dem Kirchenbau 1957 in die neue Kirche verbracht
und diente dort bis zum Jahre 1996 als liturgisches Musikinstrument.

Geschichtliches

Dank der freundlichen Unterstützung von Elmar Gschwind

Die „Alte Kirche" Fautenbach war 230 Jahre lang religiöser Mittelpunkt der Gemeinde.
Ältere Bewohner Fautenbachs, die darin getauft wurden, ihre Erstkommunion feiern durften und vielleicht hier getraut wurden, erinnern sich noch heute sehr gerne an „Ihre" alte Kirche.

Große Verehrung genießt immer noch die Patronin der einstigen Kirche, die heilige Christina. Sie starb als Märtyrerin in den Verfolgungswirren des Kaisers Diokletian im Jahre 287 n. Chr. Ihr Attribut ist ein Mühlstein.
Ihr Gedenktag, der 25. Juli, war früher ein richtiges Dorffest.
Wenn im Ablauf des Jahres das Wetter günstig war, konnte bis zu diesem Datum die Getreideernte abgeschlossen sein, so dass sich fast wie von selbst ein kleines Erntedankfest" ergab.
Noch heute wird am Sonntag nach dem 25. Juli der heiligen Christina gedacht, und sei es auch nur durch das Singen des sehr beliebten „Christenliedes" am Schluss des Sonntagsgottesdienstes.

Das Wichtigste aus der Kirchengeschichte von Fautenbach

Aus der Frühzeit:

Nach den älteren Belegen gehört Fautenbach kirchlich zu den zahlreichen Filialen der Pfarrei Sasbach.
Dies war eine sogenannte „Urpfarrei", das heißt, sie umfasste eine Anzahl benachbarter Gemeinden und bildete für diese den kirchlichen Mittelpunkt.
Es wird angenommen, dass Fautenbach oder besser Voltenbach in den Jahren zwischen 1250 und 1300 von Sasbach abgetrennt wurde.
Nun ergab sich die interessante Situation, dass das Dorf im 14. Jahrhundert in Nieder- und Obervoltenbach geteilt war, wobei die Seelsorge getrennt ausgeübt wurde.
Die Häuser im Oberdorf und die weit hinunter rechts des Baches ansässigen Bewohner und die des Unterdorfes wurden religiös durch einen Leutpriester (Laienpriester), den sogenannten „Frühmesser" versorgt.
Derselbe hatte auch noch die Filiale in Önsbach mitzubetreuen.
Die Lage blieb so bis zum Jahr 1487, dann kam es zur Eingliederung der Oberachern-Zugehörigen zu St. Christina nach Fautenbach.
Am 10. Mai 1441 wurde die Pfarrkirche Fautenbach dem Spital zu Offenburg inkorportiert.
Nun übernahm das St. Andreas-Hospital die Pfarrei mit all ihren Einkünften und erhielt das Recht, den jeweiligen Pfarrer von Fautenbach zu präsentieren und zu besolden.
Es hatte aber auch die Verpflichtung, neu zu bauen und die Gebäude zu unterhalten.
Diese Baupflicht bestand bis zum Jahre 1904, wo sie abgelöst wurde.

In der Zeit der Reformation:

Was die Zeit der Reformation angeht, sind die Quellen widersprüchlich: Wütend es in einer Schrift heißt „der Zwang zum Wechsel des Bekenntnisses bleibt den Fautenbacher erspart", meldet eine zweite Stelle „Die Fautenbacher Bevölkerung war in der Zeit von 1528 bis 1540 zum protestantischen Glauben übergetreten".
Nach dem Pfarrarchiv scheint festzustehen, dass „einige lutherische Pfarrer" im Ort gewesen sind.
In derselben Quelle ist auch zu lesen, dass im Jahr 1528 ein lutherischer Praedikant im „Steinebächel" in Kappelrodeck sogenannte „Winkelgottesdienste" gehalten habe, an denen sich Fautenhacher Katholiken gerne beteiligt hätten.
Endgültig war der katholische Glaube gesichert, als Österreich die Landvogtei Ortenau 1551 an sich brachte.

Geschichtliches

Dank der freundlichen Unterstützung
von Elmar Gschwind

Im 17. Jahrhundert kriegerische Zeiten auch in Fautenbach

Ab 1642, in der Endphase des Dreißigjährigen Krieges, bewegten sich ständig französische Truppen in der Ortenau, was ganz selbstverständlich Verwüstungen, Plünderungen, Mord und Totschlag zur Folge hatte.
Auch nach dem Dreißigjährigen Krieg kam es zu verheerenden Zuständen.
So wurde 1690 das Fautenbacher Pfarrhaus von kaiserlichen Truppen geplündert und die vorhandenen Pfarrbücher verbrannt.
Pfarrer war damals Jacob Zengerlin, dessen Grabplatte bekanntlich heute an der Südseite der „Alten Kirche" angebracht ist.
1734 schlugen die Franzosen zwischen Fautenbach und Önsbach ein Lager auf. Einwohner samt Pfarrer flohen.
Diesmal brannten die Franzosen das Pfarrhaus nieder und zerstörten ebenfalls die Pfarrakten, so dass es solche erst wieder ab dem Jahr 1735 gibt.
Im Jahr 1738 konnte durch Förderung des St. Andreas-Hospitals in Offenburg wieder ein neues Pfarrhaus errichtet werden.
Im Jahr 1792 wurde Önsbach von der Mutterkirche Fautenbach abgetrennt und zur eigenen Pfarrei erhoben.
Der damalige Pfarrer, Franz Joseph Merkel, dem 48 Jahre lang die Seelsorge in Fautenbach oblag (1786-1834), war der letzte Pfarrer, der vom St. Andreas-Hospital Offenburg präsentiert wurde.
Es war zugleich auch der letzte Priester, der noch auf dem alten Gottesacker bei der Kirche an der südlichen Umfassungsmauer seine letzte Ruhestätte gefunden hat.
Als Fautenbach mit der Landvogtei Ortenau 1805 zum Land Baden kam, erlosch auch das Präsentationsrecht des Andreas-Hospitals,

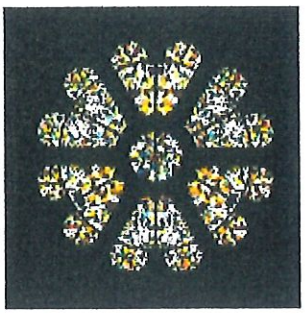
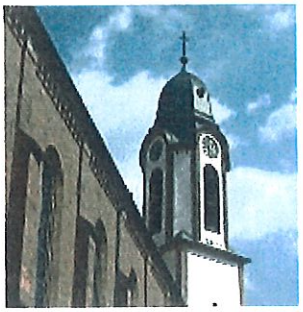
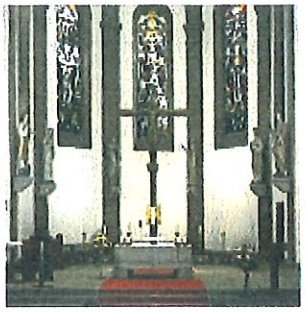
denn das Patronatsrecht ging an die großherzogliche Regierung in Karlsruhe über.

Kirche St. Cyriak

Oberkirch

Neuromanische Kirche

Pfarrkirche St. Cyriak

Kirchengeschichte

Die Pfarrkirche St. Cyriak in Oberkirch ist im neuromanischen Stil gebaut, wie er in der Mitte des 19.Jahrhunderts üblich war, als die Bauten des Mittelalters neu entdeckt wurden. Bereits seit dem 13.Jahrhundert gab es in Oberkirch eine Kirche, die verschiedene Male umgebaut und erweitert wurde. Im 19. Jahrhundert vergrößerte sich Oberkirch stark, eine neue große Kirche wurde notwendig. Da die Klosterkirche der Kapuziner abgebrochen und die Kirche im Oberdorf zur Friedhofskapelle umgebaut wurde, stieg die Zahl der Gottesdienstbesucher stark an.

Die neue Kirche sollte um 45° gedreht werden, der Kirchturm blieb erhalten. Baumeister Greiff aus Heidelberg entwarf den Neubau. Seine äußere Erscheinung erinnert stark an Kirchen aus Italien, insbesondere die Fassade. Die Kirche wurde in nur drei Jahren erbaut und 1866 vom damaligen Mainzer Weihbischof Ketteler eingeweiht.

Bereits 1872 kam es zur ersten Veränderung. Durch Unvorsichtigkeit geriet der Turm in Brand, der heutige Turmhelm wurde geschaffen. In einer ersten Renovation (Anfang dieses Jahrhunderts) wurde die Kirche innen bemalt, bei einer zweiten Renovation (1959) bekam die Kirche die heutigen Fenster, das Kreuz und die Apostelstatuen. 1973 erhielt der Chorraum das heutige Gesicht mit Altar, Ambo und Tabernakel. Bei der letzten Renovation (1995) wurden Dachstuhl, Heizung und Beleuchtung erneuert, der Kreuzweg und die beiden Figurenzyklen wurden restauriert.

Einige Gegenstände aus der „alten" Kirche der Stadt wurden auch in die „neue" Kirche übernommen. Dazu zählt das Bild des heiligen Cyriak über dem Taufbecken. Es ist ein barockes Gemälde von Johann Georg Bergmüller und ist in der Zeit um 1720 entstanden. Das Bild stellt den heiligen Cyriak dar, wie er der Tochter des Kaisers Diokletian (ein Christenverfolger) einen bösen Geist austreibt; damit greift es die Legenden um den Heiligen auf. Früher war die Darstellung das Bild des Hochaltars in der alten Pfarrkirche. An der Rückwand der Kirche sogenannte Epitaphen, also Grabsteine. Sie sind dem Stil nach der Barockzeit zuzuordnen und befanden sich früher vermutlich an der Außenseite der alten Kirche. Die Grabsteine bezeichneten die Gräber von verstorbenen Pfarrern, die Mönche aus dem Kloster Allerheiligen waren.

In den Jahren nach dem Krieg wurde neben dem Marienchörle noch die Lourdesgrotte als ein weiterer Ort der Marienverehrung geschaffen. Sie ist der Grotte in Lourdes nachgebildet. Die Statue ist so dargestellt, wie die Gottesmutter in Lourdes erschienen ist. Neben dem Hauptportal sind auf zwei Reliefs Auferstehung und

Geburt Christi dargestellt. Diese beiden Eckpfeiler unseres Glaubens rahmen die große Eingangstüre der Kirche ein. Neben dem rechten Seitenportal befindet sich in einem Anbau eine Ölbergszene - das Gebet Jesu; die Szene wurde etwa gleichzeitig mit dem Bau der Kirche geschaffen.

Unter den Seitenemporen sind die Kreuzwegstationen in Marmorreliefs abgebildet.

Kirchenpatron

Wohl schon seit der Gründung der Stadt war ihr Kirchenpatron der heilige Cyriak. Cyriak gehört zu den vierzehn Nothelfern. Sein Fest wird am 8. August gefeiert. Er starb als Märtyrer um 309 während der Verfolgung unter Kaiser Diokletian. Über sein Leben ist nicht viel bekannt. Er war vermutlich Diakon. Seine Reliquien gelangten in viele Gegenden, darunter auch eine nach Altdorf im Elsass. Vermutlich taucht darum auch der Name am Oberrhein öfters auf.
Cyriak bedeutet übersetzt soviel wie „dem Herrn gehörig".

Die Glocken

Nachdem im Krieg die Oberkircher Glocken eingeschmolzen werden mussten, kamen im Jahr 1948 neue Glocken aus Stahl auf den Turm. Dieses Geläut wurde mit der Zeit baufällig, der Entschluss für einen. neuen Glockenstuhl wurde gefällt, der 1985 mit sechs neuen Glocken eingebaut wurde

Das Marienchörle

Im Kriegsjahr 1942 entschloss sich die Pfarrei Oberkirch mit ihrem damaligen Pfarrer Max(imilian) Ruh zur Weihe an die Gottesmutter. In einer Zeit voller Unsicherheit über die Zukunft, zugleich einer Zeit der Unterdrückung durch den Nationalsozialismus vertraute die Pfarrei ihr Schicksal der Gottesmutter an. Sie verpflichtete sich bei gutem Überstehen des Krieges, der Gottesmutter eine eigene kleine Kapelle in der Kirche zu bauen. In der Tat überstand Oberkirch die Zeit des Krieges ohne größere materielle Beschädigung. So begann die Gemeinde bald nach dem Krieg mit der Gestaltung einer Kapelle rechts vom Chorraum.
Als Marienbild wählte man das Gnadenbild der „Dreimal wunderbaren Mutter" von Schönstatt. Das Bild, im letzten Jahrhundert von einem italienischen Maler gemalt, wurde der noch jungen Schönstattbewegung von einem Professor geschenkt, der es in Freiburg gekauft hatte. Über Pfarrer Ruh, selbst Mitglied der Schönstattbewegung, gelangte das Bild nach Oberkirch.

Das Marienchörle unserer Kirche wurde 2016 zum 150-Jährigen Jubiläum grundlegend renoviert und am 30. Oktober von Weihbischof Michael Gerber neu geweiht. Das Bild der Gottesmutter wurde aufgearbeitet und bildet den zentralen Mittelpunkt. Der bewegliche Altar und die „Kerzenständer" gestaltete der Oberkircher Künstler Michael W. Huber.
Das Marienchörle wird von sehr vielen Menschen für ein stilles Gebet aufgesucht, oft verbunden mit dem Anzünden einer Kerze. Darüber hinaus nutzen verschiedene Gruppen diesen Raum. Er lädt zu Eucharistiefeiern, Andachten, Bibelgesprächen... im kleinen Kreis ein.
Jedes Jahr zu Weihnachten wird hier eine wunderschöne Krippe aufgebaut, die von vielen Menschen, auch von außerhalb, besucht wird.